Krakauer Zeitung.

Nro. 104. Donnerstag, den 7. Mai. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer vier-gespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden **franco** erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Statthaltereirathe und Vorstande des Pesth-Piliser Komitates, Franz Pechy von Pechujfalu, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. d. M. die erledigte Stelle des Direktors der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere dem bisherigen Kustos, Erasmus Engert, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. d. M. dem Kabinetsarchivs-Offizialen, Alexander Baumann, die Annahme und das Tragen des ihm verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse des herzoglich Anhalt'schen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. M. d. J. am Metropolitankapitel in Erlau zu Ehrendomherren den Dechant und Pfarrer von Uj-Vencsellö, Anton Kinczel, den Pfarrer zu Heves-Bator, Franz Trajter, und den Pfarrer zu Boczonad, Paul Faigel, allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 7. Mai.

Die dänische Ministerkrisis dauert immer fort. Die Verhandlungen über Besetzung des Ministeriums für Holstein und Lauenburg haben sich definitiv zerschlagen; die vom Grafen Reventlow-Farve gestellten Bedingungen, die sich übrigens nur auf Holstein-Lauenburg beschränkten, und lediglich die Wahrung des Rechtsbodens und unläugbarer Interessen des ganzen Landes bezweckten, sind gänzlich zurückgewiesen, sämmtliche in Kopenhagen verweilende Holsteinische Reichsräthe verließen die Stadt. Was noch speciell den Gang der Verhandlungen betrifft, so wendete man sich zunächst an den Administrator Kammerherrn v. Moltke, der aber seiner Kränklichkeit halber sofort ablehnte, dann an Etatsrath Preußer und danach an Baron C. Scheel-Plessen, die ebenfalls beide ablehnten. Zuletzt wendete Hall sich dann an Graf Reventlow-Farve, mit dem die Verhandlungen länger dauerten; man kargte nicht mit Redensarten, man floß über von Wohlwollen und Freundlichkeit, d. h. im Allgemeinen; als aber auf specielle Formulirung und Uebernahme bindender Verpflichtungen bestanden wurde, brach man ab.

Der päpstliche Nuntius ad interim Msgr. Simeoni ist am 1. d. in Madrid eingetroffen.

Das britische Parlament ist fortwährend mit seiner Constituirung beschäftigt. Man beginnt die Frage aufzuwerfen, wie die kurze Session vom 7. d. bis zum August zur Erledigung aller inneren Fragen über Verwaltungs- und Gerichtsreformen hinreichen könne. Disraeli's Organ „The Preß" meint, daß das Whigministerium wohl wieder die seit 1785 traditionelle Politik dieser Partei verfolgen, und die Aufmerksamkeit der beiden Häuser auf die auswärtigen Fragen lenken werde, eine Politik, welche für Letztere stets verhängnißvoll gewesen sei. Trotz der Mehrheit, über welche sie gebietet, entspreche daher die liberale Partei weder den Wünschen noch den Bedürfnissen des Landes, und die Zeit eines Toryministerium sei nicht so fern, als die dem Lord Palmerston durch den Ausschlag der letzten Wahlen zu Theil gewordene Position vermuthen ließe.

Baron Gros, der von der französischen Regierung mit der schwierigen Mission nach China betraut ist, genießt in der diplomatischen Welt eines wohl verdienten Rufes. Baron Gros war bekanntlich zur Reglung der Pacifico-Angelegenheit als bevollmächtigter Minister nach Griechenland geschickt worden und hatte damals eine große Gewandtheit und viel Tact an Tag gelegt.

Die Ereignisse in Indien scheinen ernster zu sein, als die Londoner Blätter zugestehen. Nach einer Pariser Correspondenz des „Nord" greift Aufregung und der Geist der Meuterei nicht bloß unter den einheimischen Truppen der britisch-indischen Armee, sondern auch in mehreren Kreisen der Bevölkerung um sich. Es gab einen Moment, wo man in Folge der Insubordination in der Garnison ernste Besorgnisse für Calcutta hegte. Einige Districte von Lahore sollen im offenen Aufruhr stehen. Sogar Englands Creatur, Dost Mohamed, soll bemüht sein, unter den Häuptlingen am Indus ein Verständniß zur Benutzung der günstigen Gelegenheit, sich von der britischen Vormundschaft zu befreien, hervorzubringen.

Eine telegr. Depesche des „Nord" aus London meldet, daß der Schah von Persien sich weigert, den zwischen Feruk Khan und Lord Cowley abgeschlossenen Frieden, der in London gutgeheißen worden war, zu ratificiren. Auch in einer Pariser Correspondenz desselben Blattes wird gesagt: „Heute hieß es — ich weiß jedoch nicht, ob das Gerücht Grund hat — daß der Schah von Persien den zwischen seinem Vertreter Feruk Khan und England abgeschlossenen Frieden nicht ratificiren werde. Nähere Nachrichten stehen abzuwarten, doch ergibt sich hier, wenn die Thatsache richtig ist, eine Verwickelung, die in der Verbindung mit der chinesischen Frage und der Bewegung der Unzufriedenheit ganzer Regimenter in Indien geeignet ist, das Foreign Office (auswärtige Amt in London) in Verlegenheit zu setzen." — Wir brachten bereits gestern eine Dep. aus Paris, welcher zufolge das „Pays" in Bezug auf jene beunruhigenden Mittheilungen aus Persien erklärt, „das Gerücht, daß Persien die Ratification des Vertrages mit England verweigert habe, sei falsch, weil unmöglich schon eine Rückäußerung eingetroffen sein könne."

Der Handels- und Grenzvertrag mit Japan, welchen Rußland durch Vice-Admiral Paniutin am 26. Jänner 1856 abgeschlossen hat, lautet in seinen Hauptbestimmungen wie folgt: Es soll von nun ab beständiger Friede und herzliche Freundschaft zwischen Rußland und Japan walten; in beiden Reichen genießen die betreffenden Unterthanen persönlichen Schutz und Sicherheit des Eigenthums. Die Grenze geht zwischen den Inseln Iturup und Urup hindurch: erstere gehört zu Japan, letztere nebst den Kurilen nördlich zu Rußland. Die Insel Krafto (Sachalin) bleibt auch ferner unzugeeignet so von Japan wie Rußland. Japan öffnet russischen Schiffen drei Häfen: Simoda, Chakodate und Nangassaki; außer diesen sind alle anderen verschlossen, den Fall ausgenommen, daß ein Schiff außer Stande wäre, seine Reise fortzusetzen; gescheiterten Schiffen und Schiffbrüchigen wird nöthige Hülfe und Schutz zu Theil. In den ersten beiden Häfen dürfen die Russen Handel treiben und in einem derselben darf Rußland einen Consul halten. Die Japanische Regierung entscheidet und regelt entstehende Fragen und Streitigkeiten. Die betreff. Unterthanen sind frei, und werden keinen Einschränkungen unterworfen; begehen sie Verbrechen, so können sie verhaftet, aber nur nach Gesetzen des Landes, dem sie angehören, gerichtet werden. Alle Rechte und Privilegien, welche Japan anderen Nationen jetzt oder in Zukunft gewährt, werden gleichzeitig auf russische Unterthanen ausgedehnt. Durch die Ergänzungs-Artikel ist näher bestimmt, daß die Russen sich frei in Simoda und Ungegend im Umkreise von 7, in Chakodate von 5 Japanischen Meilen bewegen können und Kaufläden, Kirchen, Gasthäuser, Restaurationen besuchen, in Privathäuser aber nur eintreten dürfen, wenn sie dazu eingeladen worden. Ein Friedhof wird ihnen angewiesen. Es wird ein Gebäude bestimmt, wo im Beisein Japanischer Beamten der Waaren-Austausch und Absatz stattfindet. Russische Consuln werden von 1856 ab zugelassen.

= **Wien**, 5. Mai. Der kais. französische Botschafter, Baron v. Bourqueney, hatte in den letzten Tagen öftere Besprechungen als gewöhnlich mit dem Hrn. Minister des Aeußeren, Grafen v. Buol-Schauenstein, was zu dem allgemein geglaubten Gerüchte von einem versöhnlichen Schritte des Turiner Cabinetes gegenüber Oesterreich u. z. in Folge einer Vermittlung Frankreichs Veranlassung gegeben hat. Die nächsten Tage werden zeigen, wieviel an diesem Gerüchte, zu dem ich nebenbei gesagt, wenig Vertrauen habe, Wahres ist. — Die beiden Herren Minister Baron Bach und Baron Bruk werden sich wahrscheinlich erst zur Zeit der Rückkehr Ihrer Majestäten von der Rundreise in Ungarn nach Pest daselbst einfinden; der Herr Handelsminister Ritter von Toggenburg dürfte gleichzeitig mit Ihren Majestäten in Groß-Wardein eintreffen. Der überaus enthusiastische Empfang, welcher Ihren Majestäten bei dem gestrigen Einzuge in Ofen zu Theil wurde, hat auch hier die freudigste Stimmung hervorgerufen. Reisende, welche heute aus Pest hier eintrafen, finden keine Worte, um den Jubel der Bevölkerung zu schildern. Der Andrang der Reisenden nach Pesth ist fortwährend so bedeutend, daß gestern und heute von Wien, Preßburg und Waitzen aus Separatzüge in Bewegung gesetzt werden mußten. Die Mehrzahl der hiesigen Generalität ist heute an das kais. Hoflager abgegangen um der morgen am Pester Exerzierplatze stattfindenden großen Heeresschau beizuwohnen. Der Umstand, daß nebst Sr. k. Hoheit Herrn Erzherzog Franz Carl auch Erzherzog Stefan in Brüssel erwartet wird, hat hier zu verschiedenen Erwartungen Veranlassung gegeben, die mit der Ankunft ihrer Majestäten in Ungarn in Zusammenhang stehen oder noch schwebend sein dürften. — Den Calamitäten an der Börse folgen nun Fallimente von Bedeutung, namentlich am Triester Platze, wobei Wiener Firmen hart betroffen wurden. Die bis jetzt bekannt gewordenen Passiva schätzt man auf zwei Millionen Gulden. Das Ausbleiben mehrerer Spekulanten ersten Ranges hat überdieß unser Publikum an der Börse, das von Tag zu Tag zusammen schmilzt, in eine sehr üble Laune versetzt. — Die Brigade Lang, bestehend aus 3 Bataillons des Infanterie Regiments Don Miguel und einem Jäger-Bataillon ist heute in das Uebungslager nach Solenau nächst Wiener Neustadt, wo übermorgen die Lager-Uebungen beginnen, abgerückt.

(B) **Wien**, 5. Mai. [Jubelfeier der Landwirthschaftsgesellschaft in Wien. III.] Trotz der noch immer fortdauernden unfreundlichen und unbeständigen Witterung gehen die Vorbereitungen zur Ausstellung im Augarten mit raschen Schritten der Vollendung entgegen. Die Halle für Blumen und Früchte ist bereits prachtvoll ausgeschmückt und hergerichtet, in den großen Sälen für die Producten-Ausstellung prangen schon Fahnen und Wappen und werden die verschiedenen Säcke und Kistchen, welche die eingesandten Proben enthalten, mit großem Eifer gesichtet, die Forstausstellung bietet schon jetzt einen reizenden Anblick dar, bei den Maschinen ist es auch schon voller und lebendiger und die Aussteller suchen Einer dem Andern ein Zoll breit Erde abzujagen, um ihre Maschinen und Geräthe nur recht bequem und anschaulich ausbreiten zu können. Auch die Fabrikate Ihres Landsmannes, Herrn Ludwig Zieleniewski, sind bereits ausgepackt und werden demnächst gehörigen Orts untergebracht sein. Herr Zieleniewski hat 4 Göpel (darunter einen amerikanischen), 4 Dreschmaschinen, deren eine zugleich Putzmühle ist, eine Häckselschneidemaschine und 3 Pflüge zur Ausstellung eingesandt. Eine nähere Würdigung dieser Gegenstände muß ich mir bis zur geordneten Aufstellung derselben vorbehalten.

Ueberall herrscht die größte Thätigkeit und die Comité's sind eifrig bemüht, Alles in die gehörige Ordnung zu bringen. Als Vorstände der ganzen Ausstellung fungiren: Se. Durchlaucht Fürst Adolf Schwarzenberg und der Freiherr v. Hohenbruck. Jedes Comité steht unter der Leitung eines oder zweier Präsidenten, die sich folgendermaßen vertheilen: Dem Comité für die Pferde-Ausstellung präsidirt Se. Durchl. der Fürst Trautmannsdorf und Graf Sternberg, dem Comité für die Rindvieh-Ausstellung Baron Villa Secca und dem für Schafe der Graf Stockau. Die Productenabtheilung leitet Graf Rudolf Wrbna, das Forstwesen Fürst Jablonowski, die Maschinen-Ausstellung endlich: Ministerialrath Ritter von Kleyle und Herr Professor Dr. Arenstein.

Die Thiere sind natürlich noch nicht auf ihrem Platze; doch sind schon mehrere Transporte in Wien angekommen. So ist das zur Ausstellung bestimmte Rindvieh aus Tirol bereits eingetroffen; ihnen steht eine noch viel größere und beschwerlichere Reise bevor. Sie wurden nämlich bei der Durchfahrt in Linz von einigen dort zufällig befindlichen Russen sammt und sonders angekauft.

In der Abtheilung für Forstgegenstände hatte ich Gelegenheit, einige sehr interessante Sachen zu bewundern.

Feuilleton.

Von Nah und Fern.

Von Nah und Fern.

(Fortsetzung.)

So gern wir auch alles, was nur immer möglich, aus uns machten, ist es uns doch schier ein Ding der Unmöglichkeit einzuräumen, daß der Krüger Schaj es allzusehr liebt die Wirthsstube zu erleuchten, besonders aber zu später Stunde, wie gerade in diesem Augenblicke, denn wir sind bereit, jeden Orts und jeder Zeit getrost die Behauptung aufzustellen, daß ein Talgstümpfchen, an die Wand genagelt, viel zu wünschen übrig läßt. Eine solche Erleuchtung ist kaum Rembrandtisch. Da wir aber in Herrn Schaj keine Vorliebe noch überhaupt Gefallen an Rembrandtismus voraussetzen, so neigen wir uns vielmehr zu dem Glauben, daß er diesen Brauch in rein ökonomischen Hinsichten sich zu eigen gemacht. In der That, wenn man die kleine Gesellschaft, die sich in dem Augenblicke in der Stube befindet, auf keine Weise und unmöglich erlaucht oder hell erleuchtet nennen darf, so kann man doch andrerseits nicht umhin, einzugestehen, daß es doch wieder hier nicht so gar finster ist, um irrthümlich in's Ohr zu legen, was auf's deutlichste bestimmt ist, der Kehle zu dienen. Uebrigens schüttet man den Graben, je nachdem der Teich ist. Doch kommt es beim Herrn Schaj auch vor, daß es auf dem Kamine flackert zu Nutz und Frommen der ganzen Allgemeinheit, und außerdem noch besonders ein naives Lämplein auf dem Schänkfaß knistert, das vielleicht sogar noch kostspieliger ist, als selbst das Schabbeslicht, denn in dasselbe kriecht eine unerhörte Masse von Fliegen und Bremsen hinein, die man mit nicht geringem Leidwesen herauswerfen muß, obschon sie mit Oel vollgetrunken und benetzt sind; — indessen kann man leicht verschwenderisch sein, denn am Feuer brodelt — in einem Töpfchen ein mageres Süppchen, zum Abendbrot für die ganze Familie des Krügers, und am Schänktisch geht dann auch so viel Branntwein mit Wasser ab, daß man nach einer gewissen Zeit dreist damit loslegen kann, Wasser mit Branntwein zu schenken, und kaum irgend Jemand die Verwechslung klar wird. Wir sagen: „kaum": denn natürlich auch das Gegentheil ist schon vorgekommen. Die Gesellschaft nämlich, die sich im Kruge sammelt, zerfällt, wie zum Trotz, in zwei Theile. Die einen sind solche, die zu zehn für einen trinken, — und andere — wo einer für zehne gurgelt. Diese letzteren pflegt jeder vernünftige Schänkwirth mit so großer Achtung zu beehren, daß er nach einer gewissen, nur ihm bekannten Zeit, es unmöglich über sich gewinnen kann, nicht wenn auch nur in der zu Ehren ihrer geführten Rechnung den Dualis in Anwendung zu bringen, und bisweilen auch den Pluralis — wie man dies mit Personen von hoher Bedeutung macht. Was aber die ersteren betrifft, so haben die wieder ziemlich oft das Unglück, einer zeitweiligen Taubheit zu begegnen, auf Zerstreutheit oder auch Mangel an Zeit von Seiten des Krügers zu treffen, so weit, daß es ihnen bisweilen noth thut zehn mal, ob es gleich für ihr eigen Geld ist, um ein elendes halbes Quartierchen Schnaps sich heiser zu bitten, oder um ein Maß Bier, zehn mal sage ich, und wollte man gut rechnen, würde man vielleicht auch sogar elf herausbekommen. Aber kehren wir in unsere Stube zurück. Wenn also zu später Stunde, zu der es schon Zeit ist, ohne Rettung in den Betten zu versinken, auf dem Schanktische des Herrn Schaj, an die Wand platt angedrückt, das naß gewordene Talglichtchen, wenn auch nicht durchaus hell, brennt, so, nehmt's Euch ein für allemal zum Grundsatz, muß dafür ein wichtiger Grund vorhanden sein. Geduld! gleich reden wir davon.

Das Bildchen enthält in diesem Augenblicke drei Personen. Lassen wir den Vortritt dem Krüger, um ihn zufälliger Weise nicht gegen uns aufzubringen. Herr Schaj geht in der Stube umher in abgetretenen Pantoffeln, die an seine ihm aus den Strümpfen kriechenden Fersen klappen, und von Zeit zu Zeit wickelt er sich dabei die Backenlocken auf die Finger. Er hat nur eine Unterjacke an, an der eine große Menge Bändchen herumhängen, die verschiedentlich hin und herbaumeln, und auf dem Kopfe das Käppchen, auf dem der Schmutz recht faustdick liegt und ganz so wie Fett glänzt. Er geht hin und wieder her, augenscheinlich sinnt er über etwas Wichtiges und wie einer, der Lust hat zu reden, aber zugleich nicht weiß, womit er beginnen soll. Der Sackpfeifer sitzt auf der Bank hinter dem Tisch, das Kinn hält er auf den Stock gestützt und schaut in Gedanken versunken vor sich hin, seine Sackpfeife liegt vor ihm auf dem Tische. Und unser Ex-Marinesoldat sitzt neben ihm, anstatt des Dudelsacks steht vor ihm ein volles Halbmaß, und so oft es nur nicht mehr voll ist, nimmt ein anderes gleich seine Stelle ein unter Vermittelung des Herrn Schaj. Und unser Bekannter hat ein so krankhaft geröthetes Gesicht, ist auch wunderbar gerührt, sogar verweint, weshalb wir zu der Ueberzeugung gelangen, jeder, so wie er nicht mehr zu weinen vermag, möge sich nur betrinken, so wird er seine Thränen gewiß wiederfinden. Und heiß ist ihm auch oder so etwas dergleichen, denn er hat als wie zu einer Erlustigung sich ausgezogen. Er ist nur in dem rothen Grobhemd, in den barchetnen Hosen die in die Stiefel gelassen sind, und auf dem Kopfe hat er die Fouragiermütze, als ob er sich fürchte, sonst wäre nicht zu kennen, daß er Soldat ist. Wir haben vorher nur drei Personen gezählt! Zeit ist's diesen Fehler wieder gut zu machen — denn wir haben die vierte vergessen. Es ist der Hund des wandernden Soldaten, den er bei sich auf den Knieen hält und

dern. So ist dort eine 18 Klafter lange Fichte ausgestellt, welche mit merkwürdiger Gleichförmigkeit zersägt, und in einem Stücke erhalten ist. Ferner sind die Durchschnitte von Tannen zu sehen, die das ganz respectable Alter von 400 Jahren erreicht haben. Der größte Theil dieser Durchschnitte von Fichten, Tannen, Eschen ꝛc. ist mit Maßstäben versehen, an welchen die zahllosen Jahresringe mit großer Sorgfalt abgemessen sind, einige sind des gefälligeren Aussehens halber politirt.

Von großem Interesse dürften die Versuche sein, welche der bekannte französische Agronom, Marquis De Bryas mit seinem System der Drainage hier anstellen wird nnd wozu ihm im ersten Vorhof ein ziemlich geräumiger Platz angewiesen ist.

Der genannte Marquis, ein sehr reicher Mann, der weitläufige Besitzungen bei Bordeaux sein nennt und über die Drainage schon zahllose Brochuren und Werkchen geschrieben hat, die er hier gratis vertheilt, ist keineswegs in gewinnsüchtiger Absicht, sondern nur von dem Ehrgeiz geleitet hieher gekommen, seinem Drainir-System auch in Oesterreich Eingang zu verschaffen; er giebt zu diesem Behufe Jedem, der sich dafür interessirt, die weitläufigste Auskunft und Belehrung und dürfte, wenn sich seine Versuche bewähren, durch sein Beispiel und seine Anleitung auf dem hochwichtigen, bei uns leider noch zu sehr vernachlässigten Gebiete der Drainage fördernd und anregend wirken.

v.-R. **Pest,** 5. Mai. [Ankunft und Empfang Ihrer Majestäten.] Endlich ist der langersehnte und feierlich vorbereitete Augenblick der Ankunft J. J. M. M. in Ungarn's Hauptstadt eingetreten. Am 4. Mai um ½ 5 Uhr Nachmittags hielten JJ. k. k. apostolische Majestäten Ihren glänzenden Einzug in Pest. Als wenn der Himmel selbst die Feier des Tages heben wollte, ging die Sonne am 4. Mai heiter und milde über der Erde auf und beleuchtete mit ihren freundlich schimmernden Strahlen das Gewoge einer freudig bewegten Menge in Ofen-Pest und auf der ganzen Strecke längs der Donauufer bis zur Landesgrenze hin. Pest prangte in seinem ganzen Schmucke und bot dem Beschauer einen Anblick dar, wie vielleicht in dieser Art seit seinem Bestehen noch niemals. Die majestätische Kettenbrücke bildete das imposante Centrum des entzückenden Gemäldes, und ihre Brückenköpfe besaßen in den hochrothen goldumsäumten Baldachins gleichsam eine festliche Krone. Auf den Erdpfeilern des neuen Quais war ein Wald von Fahnen aufgerichtet, und zwischen den Ofener Brückenköpfen und dem Tunel ragten die beiden schlanken flaggenumwallten Obelisken. Besondere Erwähnung verdient hierbei der Festbau, welcher von Seiten des Handelsstandes der Brücke gegenüber errichtet worden war. Die lachenden Farben der Fahnen, mit denen er sehr reichlich decorirt war, milderten sehr zum Vortheil seinen ernsten Styl. Geschmackvoll aufgestellte Blumen verwandelten den Landungsplatz Ihrer Majestäten in einen wahren lieblich duftenden Garten. Einen ebenso reizenden Anblick gewährte die Triumphpforte am Eingange der großen Brückgasse. Ihre feinen und graciösen Formen bildeten einen vortheilhaften Kontrast zu dem massiven Charakter der sie flankirenden Gebäude. Die Schönheit der Palastgebäude am Donauufer war durch eine ebenso reiche als geschmackvolle Dekorirung gehoben. Von den übrigen Gebäuden in Pest waren besonders schön geschmückt: das Redoutengebäude, das Hotel „zur Königin von England", das Mack'sche Haus, die beiden Bar. Sina'schen Häuser, das Parkfriederische und Mocsonyische Haus, das Wodianer'sche und Gyertyansy'sche Haus, die Nationalbank und die beiden Häuser der Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Als um 6¼ Uhr früh Morgens die Kanonen der Ofener Festung den Bewohnern der beiden Städte die Ueberschreitung der durch keinen Grenzpfahl, durch keine Zollschranken mehr bezeichneten Landesgrenze durch Ihre Majestäten, die wie bewußt auf dem Dampfschiffe „Adler" von Wien abgesegelt waren, verkündeten, bestiegen zahlreiche Adels-Deputationen und viele andere hochgestellte Personen, welche den Feierlichkeiten beiwohnten, die beiden Dampfer „Franz Joseph" und „Elisabeth," um auf denselben Ihren Majestäten bis nach Vissegrad entgegen zu gehen und Allerhöchstdenselben das Geleit nach Pest zu geben. Es ist schwer sich einen Begriff von den begeisterten Ovationen zu machen, deren Gegenstand die erhabenen Gäste auf der Allerhöchsten Weiterfahrt nach der Hauptstadt Ungarn's waren. Mit einem Worte, die ganze Fahrt war von einem ununterbrochenen Jubel begleitet, in welchem die eine Ortschaft von der anderen abgelöst wurde.

Um 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags erdröhnte der erste Kanonenschuß, welcher die Ankunft Ihrer Majestäten am Landungsplatz unterhalb der Kettenbrücke ankündigte. Allerhöchstdieselben wurden von Sr. kais. Hoheit, dem Herrn Erzherzog Albrecht, Generalgouverneur von Ungarn, den Herren Erzherzogen Ernst und Wilhelm, dem Fürst-Primas, den Bischöfen, Magnaten und dem Bürgermeister der Stadt an der Landungsbrücke erwartet. Der Kaiser trug Feldmarschallsuniform, während die Kaiserin, die etwas später den Salon verließ, in reicher magyarischer Kleidung mit einem glänzenden Diadem auf dem Haupte, erschien. Stürmischer Jubel brach aus tausend und abertausend Kehlen los, als die Majestäten das Land betraten und in dem prachtvollen an dem Landungsplatze zu Allerhöchst Ihrem Empfange errichteten Pavillon, die Huldigungen der Stadtverordneten in gnädigen Worten erwidernd hinnahmen.

Um 5 Uhr nahm vom Landungsplatze aus der festliche Zug seinen Anfang. Die Ordnung war streng dieselbe wie sie im Programm bestimmt worden war. Das 150 Mann starke Banderium der Jazygier und Kumanier war originell in seiner Erscheinung; diese Reiter trugen dunkle Dolmans mit brauner Pelzverbrämung und weißblaue Kokarden an den schwarzen Kolpaks. Die Adelsdeputation zu Pferde war zumeist in lichtblauen Uniformen, mit Silber verschnürt, dazu eine nationalfarbige Schärpe. Durch besondere Pracht waren bemerkbar die sechsspännigen Gallawagen des Fürsten Primas, der Fürsten Esterhazy und Batthyanyi, so wie des Bischofs von Wessprim, Ranolder. Den glanzvollen Schlußstein des Zuges bildete der von acht reichgeschirrten Schimmeln gezogene prachtvolle Galla-Wagen Ihrer Majestät der Kaiserin. Der enthusiastische Jubel, mit dem Ihre Majestäten in Ofen, auf dem ganzen Wege bis zur kais. Burg, empfangen wurden, war eben so groß als jener in Pest. In der großen Brückgasse kam es dahin, daß die enthusiastisch erregte Bevölkerung das Spalier durchbrach, um unmittelbar hinter dem Prachtwagen der Kaiserin folgen zu können.

Um 5½ Uhr war der Zug vor der Ofener Burg angelangt; um 6 Uhr waren auch JJ. MM. im Palaste eingezogen und es hatte ein Schauspiel seinen Abschluß erreicht, das lange in der Erinnerung der Bewohner der beiden Schwesterstädte fortleben wird.

Heute Vormittags ließen Ihre Majestäten in Massen hereingeströmte Abgesandte von Landgemeinden an Sich vorüberziehen, deren schlichte, doch stürmische Huldigung einen tief ergreifenden Anblick gewährte. Hierauf fanden die Vorstellungen der Hofwürdenträger, der Generalität, des Clerus, des Landes-Adels und der Behörden aller Zweige, dann aller Corporationen statt, wobei Ihren Majestäten vielfache Ergebenheitsbeweise zu Füßen gelegt wurden. Um 2 Uhr bei Ihrer Majestät der Kaiserin sehr zahlreicher Damen-Cercle. Um 5 Uhr ist großes Diner. Abends werden beide Städte beleuchtet.

Die „Pest-Ofener Ztg." ist heute zur Feier der Ankunft JJ. k. k. apost. Maj. in einer Prachtausgabe auf Velin-Papier mit einer reichen Einfassung von Goldarabesken und einem gelungenen Festgruß von Otto v. Müller erschienen. Auch die übrigen Blätter hatten Prachtausgaben ihrer heutigen Nummer veranstaltet, der Buda-Pesti Hirlap auf feinstem Velinpapier in Golddruck, der Pester Lloyd mit einer künstlerisch ausgeführten Abbildung der Triumph-Pforte und einem sinnigen Gedicht, das Pester Localblatt in Golddruck.

☽ **Rom,** 26. April. [Der Diebstahl am Grafen Rayneval eine Ente. Reise Sr. Heiligkeit. Die römischen Eisenbahnen. Der Bischof von Moulins.] Hier und auswärts wurde vielfach der Diebstahl besprochen, der, bei dem französischen Gesandten am heiligen Stuhl, Grafen Rayneval, begangen, die Entwendung aller das französische Gouvernement betreffenden Briefschaften und Dokumente zur Folge hatte, ein Bubenstück, das mit ich weiß nicht welcher in Paris gegen den Kaiser angezettelten und entdeckten Verschwörung in Verbindung stehen sollte. Ohne auf eine Prüfung der Wahrheit oder Möglichkeit dieser letzteren einzugehen, bin ich jedoch in der Lage, versichern zu können, daß das Gerücht von einer vermeintlichen Ausplünderung des Cabinets besagten Ministers jeder Begründung entbehrt, und es scheint, als ob die erste Gelegenheit zu demselben die Publication in den Journalen geboten habe, welche einen Bericht des Grafen Rayneval an den Grafen Walewski über den Stand der Dinge in den päpstlichen Staaten brachte. — Seitdem die Organisation der päpstlichen Armee nach der französischen gemodelt worden, ist viel von dieser Seite gewonnen und die Lage derselben ansehnlich verbessert. General Goyon, gegenwärtig Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Rom, hat mit der größten Bereitwilligkeit und dem willfährigsten Eingehen in den Wunsch des heiligen Vaters, welcher keine Mühe und Kosten in der Organisation seiner Truppen scheut, die Inspection der verschiedenen päpstlichen Bataillone sowohl in Mannszucht und militärischer Tüchtigkeit, als in der Administration übernommen, um die in's Werk zu setzenden Mittel vorzusehen, welche den zufällig vorkommenden Mängeln abzuhelfen im Stande wären. — In den ersten Tagen des nächsten Monats Mai wird sich der heilige Vater nach dem Heiligthum der Mutter Gottes nach Loretto begeben, um wie es heißt ein gethanes Gelübde zu erfüllen. Es wäre dies die erste Reise Sr. Heiligkeit nach der Rückkehr aus seinem Aufenthalte in Gaëta. — Das Unternehmen der römischen Eisenbahnen hat einen unsäglichen Aufschwung genommen, fast alle Actien sind unterschrieben, ein Marseiller Haus allein nimmt deren 700. In ganz Frankreich außer Italien, und ebenso in andern Ländern erfreut sich das Unternehmen der Approbation und des Zutrittes von Jedermann. Und in der That verheißt es den Unterzeichnern sichere Vortheile. Das päpstliche Gouvernement garantirt einen Ertrag von 7 pCt. Man darf jedoch das Gewicht dieser Garantirung nicht zu hoch anschlagen, da die römischen Eisenbahnen, in ihrer Passage durch ein reiches, bevölkertes, fruchtbares Land, sicherlich größere Interessen als 7 pCt. abwerfen werden und der Kostenpunkt für das Gouvernement in keinen oder nur höchst geringen Betracht kommt. Pius IX. der huldreichst die erwünschte Concession zu den Schienenwegen erlassen, geruhte seine Erlaubniß dazu zu geben, daß Sein souveräner Name zu oberst auf die Liste der Actionäre gestellt wurde, auf welcher der Cardinal Staatssecretär, die Minister Sr. Heiligkeit, die Gemeinen ꝛc., Bischöfe, Seminarien, Handelskammern, Provinzial-Räthe, Regierungsbeamte, Bankhäuser, Handelsleute und Bürger jeder Art figuriren. Bei dieser Gelegenheit ist anzuführen, daß die ersten Entrepreneure dieser Eisenbahnen die Sache zu sehr auf die Spitze trieben. In der That trug Signor Mirès, das Haupt der Unternehmung in einem zu Paris neulich abgehaltenen Congreß, kein Bedenken, die Versicherung zu geben, daß der heilige Vater direct an alle Municipien, die Bischöfe, bis hinab an alle geistlichen Orden die Einladung habe ergehen lassen, ihre Fonds in Eisenbahnactien anzulegen. Daraus erklärt sich zum Theil jener außerordentliche Aufschwung, den die Subscription gedachter Actien nahm. Leider sind die Fonds in der eigentlichsten Bedeutung des Wortes, d. h. die immobilen Güter und Besitzungen der religiösen Klosterorden als solche inalienabel und sagte Signor Mirès in dieser Beziehung eine Unwahrheit. Deshalb erklärte Se. Heiligkeit durch den Mund der Congregation de' Vescovi e Regolari, daß er die frommen Stiftungen und die religiösen Institute authorisire, die Ersparungen der jährlichen Einkünfte in Actien der Linie Pio Centrale anzulegen. Das genannte Ermächtigungsdecret beweist, außerdem daß es, obschon indirect, Signor Mirès ein Dementi ertheilt, erstens, das der heilige Vater den öffentlichen Instituten und religiösen Corporationen volle Freiheit läßt, der Actien-Subscription beizutreten oder nicht, und erläutert in zweiter Stelle den wahren Sinn des Wortes Einkünfte, das gänzlich verschieden von Fonds ist in der Bedeutung, die von uns gemeiniglich dem Worte untergelegt wird.

Bevor ich die vorliegende Corresspondenz schließe, möchte ich Ihnen nicht das gegenwärtige Mißvergnügen verschweigen, das der Römische Hof über die zwischen dem französischen Gouvernement und dem Bischof von Moulins entstandene Differenz empfindet. Daß er über diesen Vorgang höchlichst aufgebracht ist, habe ich Grund aus dem Umstande zu schließen, daß ich weder das offizielle Giornale di Roma noch die Civiltà Cattolica irgend ein Wort über diese ominöse Frage verlieren sehe. — Dieses Stillschweigen in einer Sache von so hoher Wichtigkeit kann bei der an den Tag gelegten Haltung des Cabinets der Tuillerien nicht anders gedeutet werden, noch auch darf es Wunder nehmen, daß der H. Stuhl, in Seiner gewohnten Milde, einer offenen Reklame ein beredtes Stillschweigen vorgezogen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 6. Mai. Durch Berichte aus Montenegro erfährt man in Betreff der Entführung Radonichs nachträglich, daß der Fürst, nachdem er von der Ausführung seines Auftrages in Paris unterrichtet worden, auf telegraphischem Wege den Perjaniken Milo Novokov zum Capitain der Perjaniken beförderte. Pop Minja erschien noch einmal in Cattaro, wo er von der k. k. Behörde angewiesen wurde, die Stadt baldigst zu verlassen und nie mehr zurückzukehren. Mirko geht ohne Bedeckung durch eine Schaar Perjaniken nirgends hin; er scheint selbst eingesehen zu haben, welche Scenen bevorstehen, und daß die Stellung des Fürsten im Lande sehr erschüttert sei. Der Fürst läßt aus Paris telegraphiren, er komme bald mit vollen Händen, Frankreich habe ihm bedeutende Geldsummen gespendet, um das Volk nach seiner Rückkehr zu beruhigen. In Cetinje werden fortwährend Briefe von dem Fürsten vorgelesen, in denen angegeben wird, alle seine Wünsche und Forderungen seien in Paris erfüllt worden.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. [Tagesbericht.] Großfürst Konstantin war heute im Boulogner Wäldchen und fuhr mit dem Kaiser in einer Calesche. Es war in Folge des Rennens, dem der Großfürst beiwohnte, das Publicum massenhaft herbeigeströmt, und natürlich bildete der Gast das Ziel aller Blicke. Der Großfürst hat an der kaiserlichen Tafel in den Tuilerieen einen Toast auf die französische Armee ausgebracht, und Marschall Vaillant antwortete auf Befehl des Kaisers mit einem Toaste auf die russische. Großfürst Konstantin wird vor seiner Abreise einen großen Ball im russischen Gesandtschafts-Hotel geben. — Großfürst Konstantin hat bei seinem gestrigen Besuche im Museum des Louvre, wie der Moniteur erzählt, „die zahlreichen Werke großer Meister lange bewundert und namentlich dem Museum der Souveraine Aufmerksamkeit geschenkt; alle Gegenstände, die Karl dem Großen, dem heiligen Ludwig, Anna von Bretagne, Franz I., Heinrich II., Heinrich III., Heinrich IV. und besonders Napoleon I. angehört haben, sind seinerseits Gegenstand einer von Rührung erfüllten Betrachtung gewesen; der Prinz hat seinen Besuch mit dem Marine-Museum geschlossen, das ihm Gelegenheit bot, den ganzen Umfang seiner nautischen Kenntnisse zu zeigen." — Der Theater-Director Trouchet in Marseille hat vom Großfürsten Konstantin einen Diamantring im Werthe von 1500 Francs erhalten. — Der von der französischen Regierung ernannte Gesandte in China, Baron Gros, wird erst am 15. Mai von hier abreisen. Der Befehl über das französische Expeditions-Corps wird General Freron übernehmen. Lord Elgin, der sich gestern in Marseille eingeschifft hat, ist am Tage vor seiner Abreise von hier beim Kaiser empfangen worden. — Dr. Kern hat heute eine Unterredung mit dem Grafen Walewski gehabt. — Der Bericht, den Herr Brinvillier dem Staatsrathe über die transatlantischen Dampfer vorgelegt hat, geht, laut einer Mittheilung des Pariser Correspondenten des „Nord", dahin, daß die zu concessionirende Gesellschaft in keiner Weise über 15 Millionen Unterstützung vom Staate erhalten kann, und daß die Tarife für Briefe, Zeitungen und Drucksachen aller Art vom Staate bestimmt werden sollen. Die drei Haupt-Linien sollen von Havre nach New-York, von Bordeaux nach Brasilien und von Nantes (St. Nazaire) nach den Antillen gehen. Zweig-Linien sollen sich von Rio de Janeiro nach Montevideo und Buenos Ayres, von St. Thomas nach Carthagena, Porto Rico, Vera-Cruz und Tampico und von Martinique nach Cayenne anschließen. — In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde der Gesetzentwurf zur Aushebung von 100,000 Mann zur Recrutirung der Land- und Seetruppen vorgelegt; die Verhandlungen, die sich nur in Local-Interessen bewegten, boten nichts Erhebliches; dagegen verspricht man sich für die Montags-Sitzung, für welche der Gesetzentwurf über das Militär-Straf-

---

mit ganzer Kraft an die Brust drückt und ihn in dem Uebermaße seiner Freude unbarmherzig würgt, so daß der vor Schmerz gar aufheult.

— Mein herziges Ferkelchen — mein Hundelchen — wir sind doch emol erst Freunde!

— Kommt schlafen, Lucas — sagt der Sackpfeifer — 's ist schon spät. Morgen gleich mit Tagesanbruch müssen wir uns auf den Weg machen.

— Ha, Ihr wißt nicht — sagte jener weiter, ohne sich unterbrechen zu lassen — woher ich hier mein Ferkelchen habe. Hm, das war diesen Sommer — wie Dings — die Newa — so 'n Fluß — oder Meer, was es ist! — no! — das Wasser so großmächtig worden, daß es fürchterlich war! Da war ich dazumal grade in Kronstadt. Also ich seh' hin — da trägt ein Junge 'n kleenes Hundelchen. Da frag' ich ihn: „Du, wo willst Du mit dem hin?" — und er sagt: „In's Wasser." — „Gieb ihn mir, da nehm' ich es mir." — „Ja, aber gebt mir 'nen Groschen Biergeld" — und ich hatte auch nicht eine Kopeke.

— „Ach Du gemeine Seele" — sage ich — also ohne Biergeld willst Du ein Geschöpf Gottes vernichten! Gieb mir es so heraus, ohne alles. — Er wollte nicht. Da geh' ich ihm zu Leibe und riß ihm das Hundchen fort. Und das Hundelchen biß um sich, bald mich, bald ihn, ja, denn er würgte es in den Fäusten. Da prügelte ich den Jungen durch und nahm mir das Hundchen. Hm, denn ich dachte bei mir: „Hab' ich was zu essen, da wird's auch für ihn was geben, — und kommt's mir 'nmal, Hunger zu leiden, werd' ich wenigstens 'nen Kumpan ha'n." He, und 's war auch und ist einer, wie kein anderer . . .

— So 'n häßlicher Köter! — möcht' ich doch nischt geben fer ihn keine drei Groschen — ließ sich der Jude hören.

— Was, er häßlich? er ist hübscher als Du, du Hebräer, ungläubige Seele. He, Du bist selbst nicht drei Groschen werth — . . .

— Nü, worüm sich hier boßen, Lucas. Hab' ich doch nur gesagen gewüllt, daß er nischt aussieht nach einem solchen graußen Werth . . .

— So sieh Du Dir nach Deiner Nase — he und damit basta . . .

— Wie heißt er denn? — ließ sich der Gorale vernehmen, der die unangenehme Wendung, die die Unterhaltung nahm, unterbrechen wollte.

— Hundchen heißt er. Anders hab' ich ihn nicht geheißen. Ist Dir denn das wunderlich Bruder? Ich hab's so gewollt — no! — Ebenso sollte man vom Menschen auch nicht anders sprechen, als nur Mensch — das ist genung. Denn was ist's großes, daß einer Lucas heißt — Johann — oder wie da noch, — wird er doch beim Herrgott nicht sein weder Lucas, noch Johann, noch solcher da, so 'n Stellvertreter — sondern alles gleich.

Er nickte mit dem Kopfe und verstummte, nachdem er seiner Rede Schluß mit einer so sonderbaren Logik besiegelt. Nachher faßte er den Hund wieder beim Halse und fing an ihn zu küssen, auf's neue gerührt:

— Ja, hier mein Hundelchen — das möcht' ich nicht weggeben um — um nichts . . .

— Aber künn er auch apportiren, oder dienen, oder ober den Stock springen? — fragte der Jude.

Unverkennbar hatte sich heut wie das Unglück gegen ihn verschworen; so oft er nur womit herausplatzte, wenn auch ohne die geringste schlechte Absicht, — immer war es zur Unzeit.

Der Exsoldat schlug aus allen Kräften mit der Faust auf den Tisch und sprach zornig, daß ihm der Speichel das Kinn herunter lief:

— He, Du schwätz mir da nichts, — du Hebräer — dummer Kerl — das säg' ich Dir. Gieb hie das Halbmaß voll — das ist Deine Sache und misch Dich hie nich drein in nichts.

Er kehrte ihm den Rücken zu und sprach zu seinem Genossen:

— Ja, ich säg' Dir, Bruder — so 'n kluger Hund trifft sich selten! Dundermals — wie ich, seht, so wanderte — hieher, — he, ich hatt' auch was zu wandern! — so kam's so manchmal vor — mich hungert — und hie giebt's nichts zu kaufen wofür. Da säg' ich ihm nur: „Hundelchen! mich hungert!" Da geht's haste nicht gesehn — als wenn das Gethier just verstünde, was man redet, ham — ham — und heißa fort wohin, — bis im Nu es zurückkommt, und schau bei ihm im Maul ist 'n Brot, oder da ein Stück Fleisch, oder ein Knochen zum wenigsten, wenn's weiter nichts ist — niemals ohne was, — der Gottseibeiuns weiß ihn, woher es das gekriegt — aber immer kriegt's es. Und da aßen wir denn selbander, wie's so kam — Mag ihm, Gotte doch . . .

Er schnäuzte sich die Nase zwischen den Fingern und redete weiter:

— Hm, denn unser einer stehlen, wenn auch aus Hunger, ja das ist immer ein Verbrechen, siehst Du, Bruder — aber dem Hundeaas geht das hin. Man prügelt's durch mit dem Stocke, aber nimmt's ihm doch nicht, — he, denn wer wollte da wohl essen, was das Aas hat liegen lassen! — so bleibt's; aber unser einem da nimmt man's weg und dann heißt's noch, fort mit ihm in den Thurm, oder schickt einen in die Arrestanten-Klasse . . .

Er setzte sich das Halbmaß an den Mund und trank mit einem Schluck seine sonderbare Schlußfolgerung hinunter. Nachher wurde er wieder weich, daß ihm vor Rührung die Thränen liefen:

— Dann auch wieder beim Frost — da traf sich's, hab' ich mich an ihm gewärmt — blos einmal?

Er wurde nachdenkend und sprach nach einer Weile:

— Ja, ich säge Dir's, liebes gutes Brüderchen, heute hab' ich es noch viel lieber — mein Hundelchen, mein gutes Ferkelchen. He, denn ich seh' jetzunder,

gesetzbuch auf der Tagesordnung steht, ein Gefecht zwischen dem juristischen und dem militärischen Theile der Versammlung. — Vorgestern war eine Soiree bei der etwas impertinenten Feuilletonistin Augustine Brohan, wo es so heiß gewesen sein soll, daß Villmessant sagte: die Damen wären mit Kirschenblüthen im Haar eingetreten und hätten den Ballsaal mit reifen Kirschen auf dem Kopf wieder verlassen. Madelaine Brohan, die Schwester Augustinens, gegenwärtig Schauspielerin in St. Petersburg, wird auf das Schauspiel ihres Mannes „Fiammina", in welchem dieser sie so zu sagen an den Pranger stellte, in gleicher Weise antworten; man kündigt ein Schauspiel von ihr: „Fiammino" an.

Der gestern veröffentlichte Bericht des Credit mobilier erregt große Sensation. Neben der trefflichen Darstellung der Situation der Gesellschaft überraschten namentlich die Seitenblicke, welche derselbe hinter die Coulissen der Bankverwaltung wirft. Es geht daraus zur Genüge hervor, daß die Bank von Frankreich die Hauptveranlassung der großen Geldkrisis im verflossenen Jahre gewesen ist. Der Bericht, der aus der tüchtigen und gewandten Feder Isaac Pereire's geflossen ist, weist nach, daß der Credit mobilier (wie schon erwähnt) damals erbötig war, die im Bank-Portefeuille von Paris befindlichen Renten-Beträge an sich zu bringen und zugleich den Eisenbahnen die benöthigten Summen zur Fortsetzung ihrer Arbeiten vorzuschießen. Die Bank wies diese Vorschläge zurück und zog es vor, den Markt durch Losschlagung ihres Renten-Vorrathes noch mehr mit schwebenden Werthen zu füllen, als er es bereits war. Die Bank hat das Signal zu dem allgemeinen panischen Schrecken gegeben, und so sahen sich Privatleute und Bank-Institute genöthigt, in dieser, von der Bank wenn nicht geschaffenen, doch wenigstens unnöthig überspannten Situation gleichfalls ihr Portefeuille zu erleichtern. Die Mißstimmung des Credit mobilier erscheint um so gerechtfertigter, als darin die Ursache der verhältnißmäßig geringen Dividende liegt, welche dieses Mal seinen Actionären zu Theil wird. Dieser Bericht machte selbst auf den Kaiser, welcher das Talent der Gebrüder Pereire zu würdigen weiß, einen großen Eindruck. Er ließ Emil Pereire zu sich kommen, um über die gesammten Finanz-Verhältnisse seine Ansicht zu hören. Emil Pereire erklärte dem Kaiser mit großem Freimuthe, er wisse nicht, ob die Regierung einen Grund habe, die Rente herabgedrückt zu sehen, und in diesem Falle müßte man alle von der Regierung ergriffenen Maßregeln als sehr wirksam bezeichnen. Alles, was bis jetzt geschehen, habe entmuthigend auf die Speculation gewirkt. Der Kaiser, überrascht, meinte, daß er doch die Bank-Reform habe in Angriff nehmen lassen, die von der Börse so sehr gewünscht werde. Pereire stellte nun ausführlich dar, daß dieselbe allerdings gewünscht worden sei, namentlich da man nach dem bisherigen Auftreten der Regierung erwartet habe, die Interessen des Handels und des öffentlichen Credits würden dadurch in gleichem Maaße gewahrt werden; nun stelle es sich aber heraus, daß die Verlängerung des Bank-Privilegiums und die Vermehrung des Capitals nur zur Verdeckung des Geldbedürfnisses der Regierung diene, und da die Summe (100 Millionen) so gering sei, so sei es der Regierung nicht würdig, von diesem Geldbedürfnisse eine so wichtige Maßregel zum Nachtheile aller andern Credit-Anstalten abhängig zu machen. Die Regierung habe nur ein Wort an den Credit mobilier und die großen Capitalisten des Landes zu richten, um diese zur Reinigung des Platzes von den flottirenden Werthen zu bestimmen; die Course würden dann wieder steigen und es seien der Regierung dann alle Mittel geboten, in einer sowohl für den Capitalisten wie für den Staat vortheilhaften Weise ihr Geldbedürfniß zu befriedigen. Es sei leicht, durch ein Zusammenwirken der am meisten betheiligten Finanzkräfte die Rente dauernd auf dem Course von 76 zu erhalten. Auch andere, zum Theil schon vorbereitete, zum Theil noch zu erwartende finanzielle Maßregeln kamen zur Sprache, und diese Unterredung dürfte überhaupt nicht ohne wichtige Folgen bleiben. Es ist sogar bereits die Rede davon, daß das schon im Staatsrath eingebrachte Gesetz über die Bank-Reform wieder zurückgenommen worden sei. Sollte sich auch diese Nachricht nicht bestätigen, so wird jedenfalls die Ansicht Pereire's ihre Früchte tragen. Der größte Uebelstand in der ganzen unbehaglichen Situation des Augenblicks liegt, nach dem Urtheil aller Sachverständigen, darin, daß durch die Speculationsmanie und die stets in tiefere Schichten herabsteigende Tripotage ein großer Theil der Rente und der übrigen Werthe sich in zu unsicheren Händen befindet, und deshalb zu einer unausgesetzten Fluctuation verdammt ist.

Ueber die Angelegenheit Carpentiers wird der Gazette des Tribunaux aus Newyork geschrieben: Am 13. April, dem zur Wiederaufnahme der Debatten in der Diebstahls- und Auslieferungs-Angelegenheit bestimmten Tage, hatte sich eine große Menschenmenge in dem Gerichtslocale auf College-Place eingefunden. Das Gerücht von Carpentiers Verschwinden aus dem Gefängnisse war trotz des Schweigens der Presse ins Publikum gedrungen, und mehrere Personen hatten den ehemaligen Cassier der Nordbahn, anscheinend völlig frei, spazieren gehen sehen, so daß die Neugierde aufs höchste gespannt war. Zur anberaumten Stunde nahm der Commissär Betts auf seinem Stuhle Platz, aber die Angeklagten sind nicht anwesend, und Herr Busteed schickt einen Freund, um wissen zu lassen, daß er von Newyork abwesend sei, und um 24stündigen Aufschub bittet, was der Commissär gewährt, ohne nur die Vertheidiger, die Civil-Partei oder den Districts-Attorney zu fragen. Am nächsten Tage, 14., gleicher Andrang Neugieriger, gleiche Täuschung. Carpentier erschien weder auf der Bank der Angeklagten, noch auf jener der Zeugen; auch seine Mitschuldigen, sowie ein Theil der Advokaten, sind abwesend; Herr Busteed fand es gar nicht für nöthig, sein Ausbleiben zu entschuldigen; aber der Anwalt des Hauses Rothschild verlangte nun seinerseits eine zweitägige Frist, die ohne Anstand bewilligt wurde. Was soll man von dem Allen halten? Niemand weiß es. Gewiß ist nur, daß Carpentier bei Herrn von Angelis, Officier des Marschalls der Vereinigten Staaten, wohnt, und mit diesem Gentleman-Wächter hingeht, wo es ihm beliebt. Seit seiner Entlassung aus dem Gefängnisse steht er mit den anderen Angeklagten in durchaus keiner Beziehung mehr, und den zudringlichsten Fragern wird erwidert, daß seine Gesundheit zerrüttet war, und er eines Schwefelbades bedurfte, während man im Gefängnisse von Eldrige-Street gar wohl weiß, daß Carpentier sich nie eines wünschenswertheren Wohlseins erfreute, als gerade jetzt. Herr Busteed endlich, der nichts weniger als verreist ist, hat sehr häufige Unterredungen mit Herrn Tillon, der ihn Dieb nannte, und mit Herrn Mac-Kian, der ihn per Lumpenkerl tractirte. Dieß sind die Facten, — wir beschränken uns darauf, zu erzählen!!

Rußland.

Petersburg, 27. April. Dem Vernehmen nach stehen noch mancherlei Veränderungen in den höheren Beamtenstellen bevor. Der General-Gouverneur von Moskau, Graf Zakrzewski, ist bei den bürgerlichen Einwohnern Moskau's, namentlich der Kaufmannschaft, gar nicht populär. Er wird dem bisherigen General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, Fürsten Suwarow, den Platz räumen. Der Vorfall während der Krönungs-Feierlichkeiten hat ihm des Kaisers Mißfallen zugezogen. Der Kaiser befahl, ihm die Vorstände der Kaufmannschaft zur kaiserlichen Tafel zu laden, und fügte hinzu, ihn könne er nicht mit einladen, da der General kein Freund der Kaufmannschaft sei. Von seinem Nachfolger scheint man sich nicht viel zu versprechen, da dessen Antecedentien in den Ostseeprovinzen kein besonderes Zeugniß ersprießlicher Wirksamkeit ablegen. — Die Söhne der Großfürstin Marie, verwittweten Herzogin von Leuchtenberg (Fürsten Romanowski), haben sich nach Genf zu ihrer Mutter begeben, welche daselbst leidend sein soll.

Es ist bis jetzt noch nichts darüber bekannt, ob der oft beregte revidirte Zolltarif bald erscheinen wird. Zwar wird fortwährend daran gearbeitet und mancherlei Versionen von angeblich beabsichtigten ermäßigten Zollansätzen sind bereits in's Publicum gedrungen, aber weder diese, noch der Zeitpunkt zur Veröffentlichung des Tarifs, und was die Hauptsache, wann derselbe in Kraft tritt, ist bis jetzt bestimmt worden. Man versichert, die Publication werde mindestens ein halbes Jahr vor der Zeit, wo der neue Tarif in Kraft tritt, erfolgen, um den Kaufleuten Zeit zur entsprechenden Regulirung der Importgeschäfte zu lassen.

Asien.

Man liest in einer Correspondenz des Courrier de Paris aus Hongkong, 15. März: Der Dampfer Ocean, unter portugiesischer Flagge, wurde auf dem Wege von Hongkong nach Macao von den Chinesen weggenommen. Dieser bedauerliche Vorfall ereignete sich am 13. Febr. — Eine Frau aus Wampoa, Namens Wongakiu, ersann und leitete diese Expedition. Wongakiu hat sich in diesem Lande, wo nichts wie anderswo geschieht, bereits bei der Wegnahme des „Thistle" berühmt gemacht. Sie ist es, die bei der Niedermetzlung der Reisenden gewissermaßen das Commando führte. — Man sagt, daß die Furie, eine Frau mit großem Fuß, noch jung und hoch gewachsen ist, was bei den Chinesen zu den Seltenheiten zählt. Man versichert, daß das gekaperte Schiff zu Fu-Chan ist, wo es von einer Mandarinenflotte bewacht wird. Es gehört englischen Häusern und man schätzt seinen Werth auf 750,000 Francs.

K. k. Theater in Krakau.

Eine Fluth von Kunstgenüssen ist über uns hereingebrochen und leicht gehoben treiben wir im Hochwasser ungewohnter Anregungen. Drei Damen, jede einer anderen Kunstrichtung angehörend, stürmen auf unsere leichtbeweglichen Sinne und lassen uns willenlos die Stufenleiter der Empfindungen von der Irritation und Emotion bis zur Fascination durchkosten. Oper, Schauspiel und Ballet haben sich verschworen, unseren Seelenfrieden zu stören und extravagante Erinnerungen in die pflichtschuldige Prosa unseres Alltagslebens zu drängen. Beginnen wir mit der zweifelhaftesten und gefährlichsten aller Künste, mit der Tanzkunst. Reiten, sagt Gutzkow, ist keine Kunst, man muß es nur gelernt haben. Bald wird man sagen können, Tanzen ist keine Kunst, aber man braucht dazu zwei Beine. Die Pflege edler Form ist zu einer bloßen Apotheose der Formen geworden; gefälliger Rhythmus, Anmuth und Harmonie der Bewegung, Gewandtheit und Zierlichkeit sind Nebendinge; nicht die Kunst, nur die Gunst der Natur entscheidet, seitdem auch hier das fahrende Virtuosenthum zu grassiren begonnen und man versucht hat, die Möglichkeit des Erfolges lediglich auf zwei Augen und ein fein gedrehtes Bein zu stellen. Eine Tänzerin gleicht jetzt einer Statur, bei der das Piedestal die Hauptsache und eine moderne Tanzproduction — den Tanz und eine etwas größere Fülle äußerer Ausstattung hinweggedacht — mahnt oft beinahe an eine Lieblingsceremonie des süßen hellenischen Pöbels. Dem schwerfälligen Apparat des Ballets oder Divertissements wurden die leicht überall in Scene zu setzenden Nationaltänze substituirt, das Publikum jauchzte Beifall und Europa hatte die Pepita's, Camara's, Varga's, Thompson's ꝛc. auf dem Halse. Das Genre ist zur Mode, die Mode zum Gesetz und die usurpirte Freiheit zum historischen Recht geworden; wie in der Musik die Eklektiker, sind nun im Tanz die Encyklopädistinen als selbstständige Species zu registriren.

Nun die Rechtsfrage erörtert ist, müssen wir gestehen, daß Fräulein Albina di Rhona, die sich ohne nähere Bezeichnung einer Nationalität blos das Mitglied einer académie impériale de Paris nennt, mit Ansprüchen auf allgemeinen Beifall hier aufgetreten ist, welche alle Vorzüge der Pepita und selbst ihre Emsigkeit in dem Suchen nach der el ole-Wespe in den Schatten drängen. Fräulein Albina ist an zwei Abenden hier aufgetreten und hat selbst mit dem frevelhaften Beginnen, Wasser in die Weichsel zu tragen, hier in Krakau die Cracovienne zu tanzen, Furore gemacht. Frln. di Rohna ist von hier nach Petersburg gereist mit der schönen und dankbaren Mission, unter jenen glücklichen Breitegraden, wohin noch keine Pepita gedrungen, für diese neue Geschmacksrichtung westlicher Civilisation Propaganda zu machen.

Dem polnischen Theater danken wir eine Reihe von Emotionen von ungleich größerem künstlerischen Werth. Adrienne Lecouvreur, traurigen Andenkens, verdammt im Salon Tragödie zu spielen und im Boudoir einen pathologischen Cursus durchzumachen, „Marianne", das Weib aus dem Volk mit dem gräßlichen aber effectvollen Seelenleiden, und die gute Bertha aus der alten Schicksalstragödie und der lieblichen Jugendsünde Grillparzer's, diese lieben ausdrucksvollen Gestalten wurden uns in den letzten vierzehn Tagen von Fr. Aniela Aszperger in seltener Vollendung vorgeführt. Der Ruf dieser ausgezeichneten Schauspielerin ist zu fest begründet, als daß unser Lob ihn noch vermehren und in noch weiteren Kreisen verbreiten könnte.

Vielfach nennt man Frau Aszperger den weiblichen Davison, wir wissen nicht ob darin viel schmeichelhaftes für sie liegt, so viel steht fest, daß Davison sich geehrt fühlen müßte, die männliche Aszperger zu heißen.

Die herrlichsten Kunstgenüsse bereitet uns jedoch Frl. Tietjens, die Primadonna des Kärnthnerthortheaters; ihre hinreißend schönen Leistungen als Elvira in „Hernani" und als Norma wurden hier mit einem Enthusiasmus aufgenommen, der indessen nur die verdiente Anerkennung der glänzenden Vorzüge dieser so reichbegabten und trefflich gebildeten Sängerin ist. Namentlich im dritten Act des „Hernani" entfaltete Fräulein Tietjens eine Kraft der Leidenschaft und eine Beredtsamkeit des dramatischen Ausdruckes, deren wir diese anscheinend mehr auf das Lyrische hingewiesene Künstlerin kaum für fähig gehalten hätten. Ihre „Norma" war überreich an schönen Momenten, stürmischer Beifall und ein Stück Lenz, ein prachtvoller Kranz von Camellien, der Dank der entzückten Zuhörer.

Schließlich die überraschende Kunde, daß wir künftigen Montag Meyerbeer's „Propheten" zu erwarten haben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Nach einer Mittheilung der „Wiener Zeitung" ist der Betrieb der Kohlenwerke zu Brandeisl, welcher durch einen großen Wasserdurchbruch an zwei Monate gestört war, wieder hergestellt, und sollen die Strecken und Abbaue verhältnißmäßig nur geringe Beschädigungen erlitten haben.

— Die Handelsgesetzgebungs-Konferenz hat von den betreffenden Regierungen den Auftrag erhalten, ihre Beschlüsse nach stattgehabter erster Lesung derselben der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Olmütz, 22. April. Der Auftrieb am heutigen Markte bestand in 100 St. Schlachtochsen, namentlich aus Namosta 4 St., aus Dukla 7 St., aus Kormanice 46 St., aus Debica 28 St., und aus Polanka wielka 15 St. Das gesammte Schlachtvieh wurde abverkauft und die größere Concurrenz an Käufern hat die Preise erhöht. Der Preis pr. 1 Paar Ochsen hat sich auf 556 fl. W. W. gestellt mit 920 Pfd. Fleisch und 140 Pfd. Unschlitt; der geringsten auf 245 fl. mit 480 Pfd. Fleisch und 20 Pfd. Unschlitt; — aus 37 Verkaufsposten wurde der Mittelpreis auf 464 fl. mit 768 Pfd. Fleisch und 102 Pfd. Unschlitt ermittelt.

Wien, [Schlachtvieh-Markt vom 4. Mai.] Gesammt-Auftrieb 2650 Schlachtochsen; verkauft für Wien 1828, fürs Land 657, unverkauft 124 Stück. Schätzungsgewicht pr. Stück von 475 bis 775 Pfd. Preis pr. Stück von 107 fl. 48 kr. bis 194 fl., pr. Ctr. von 23 fl. bis 25 fl.

Krakauer Curs am 6. Mai. Silberrubel in polnisch Crt. 101½—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 414 verl. 411 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97 verl. 96⅓ bez. Neue und alte Zwanziger 105¾ verl. 104⅚ bez. Russ. Imp. 8.21—8.16. Napoleond'or's 8.11—8.6. Vollw. holl. Dukaten 4.46 4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98—97½. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 83⅓—82¾. Grundentl.-Oblig. 80—79¼. National-Anleihe 84—83¾ ohne Zinsen.

Telegr. Depesche d. Oest. Corresp.

Kopenhagen, 5. Mai, Abends. Bülow und Moltke haben sich entschieden geweigert, in das Ministerium zu treten und sind abgereist. „Faedrelandet" meldet, daß einer der jetzigen Minister die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde.

Triest, 6. Mai. Der frühere sardinische Consul in Triest Herr Strambio ist zum Generalconsul in Lyon ernannt worden. Marchese Cantono di Ceva soll zum Geschäftsträger in München ernannt worden sein.

Turin, 4. Mai. In Genua fand unter den Galeerensträflingen ein Aufstandsversuch statt. Sie überwältigten ihre Wächter und tödteten einen; 18 Sträflinge entflohen, wurden aber bis auf einen wieder eingefangen.

Konstantinopel, 29. April. Das Bankunternehmen ist gänzlich gescheitert; seit gestern ist an der Börse eine Hausse um 5 bis 6 pCt. eingetreten. Eine Commission ist ernannt worden, um beabsichtigte Reformen in allen Branchen der Administration vorzunehmen. Die Russen sollen 8 Scheiks der Sunniten gefangen genommen haben.

Die „Oest. Corr." meldet ferner, daß die Concessionäre und provisorischen Verwaltungsorgane der sämmtlichen bereits concessionirten Eisenbahnen, welche noch keine Actienscheine ausgegeben haben, nämlich der Ostgalizischen-, Westböhmischen-, Kroatischen- und Kärnthner-Eisenbahnen beschlossen haben, vorerst und zwar jedenfalls bis Ende des Jahres 1857 eine Emittirung ihrer Actienscheine nicht vorzunehmen.

Die zum Bau der obgenannten Eisenbahnen nöthigen Gelder wird die österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe einstweilen vorschießen.

Des h. auf morgen fallenden Festtages wegen erscheint die nächste Nummer des Blattes Sonnabend.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten am 6. Mai.

Angekommen, im Pollers Hotel: Fr. Helene Turkul, Gutsb. aus Lemberg. Hr. Gustav v. Schmidt, k. k. Statthalterei-Sekretär aus Lemberg. Die Hrn. Gutsb. Albin Malczewski, a. Polen. Severin Makudzinski, aus Polen. Peter Garbaczyński, aus Mokrza.

Im Hotel de Saxe: die Gutsb. Fr. Albina Dunin, aus Glembowice. Hrn. Joseph Wozniakowski, aus Rudna. Roman Cichowski, aus Polen.

Im Hotel de Dresde: Hr. Anton Rudnicki, Gutsb. aus Rzegocin. Fr. Constanzia Jaroszewska, Gts. a. Jaroszow.

Im schwarzen Adler: Fr. Theresia Bielińska, Gutsb. aus Polen.

Im Hotel de Russie: Fr. Apolonia Jordan, Gutsb. aus Tarnow. Die Hrn. Gutsb. Ladislaus Wiliusz, aus Polen. Gabriel Siemonski, aus Strzelec. Alexander Dobrzyński, aus Polen. Stanislaus Graf Romer aus Wadowice. Maximilian Marszalkiewicz, aus Polen.

Abgereist: Fr. Helena Gräfin Malachowska, Gutsb. nach Tarnow. Leokadia Wiśniewska, Gutsb. nach Polen. Die Hrn. Gutsb. Ludwig Krzystkiewicz, nach Nienoszow. Ignaz Radomyski, nach Cieslawice. Alexander Gadomski, nach Łetownia. Franz Lehman, nach Galizien. Bernhard Ritter von Rogojski, nach Kenty. Fr. Eleonora Kwiecińska, n. Polen. Eduard Graf Stadnicki, nach Wien. Stanislaus Pieniążek nach Tarnow. Joseph Swiderski, nach Rzeszow. Alexander Estreicher, nach Trzebinia. Stanislaus Polanowski, nach Lemberg. Theodor Serda, Ladesadvokat nach Tarnow.

---

wie wir uns ähnlich sind — so wie Einer. Manchmal dacht' ich mir so: „das Luder — das ist eine gemeine Seele, du stößt es fort — schlägst mit dem Bein nach ihm aus — aber es ist immer dasselbe, nachher leckt es nach Dir wie vorher." — So bin ich heute, schau, eben solcher gewesen, — he, und was war's? — da hat sie mich auch fortgestoßen wie ein Hundeaas, aber ich blieb immer bei meinem. Schau, wir sind sich auch gleich eines dem andern.

— Na wißt ihr was, kommt lieber schlafen jetzt — was ist das nutz, in die Nacht hineinzusitzen — wird noch immer Zeit sein zu plaudern . . .

— Gleich — wart Bruder — he, ich will nur noch e Bissel nachdenken.

Er dachte — dachte und brach endlich in die bittersten Thränen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** (Die k. k. Expedition in Persien.) Einem der „Tr. Z." von freundlicher Hand mitgetheilten Privatschreiben aus Teheran vom 4. März entnehmen wir nähere Einzelheiten über die Reise der österreichischen Expedition. Die Straße von Aleppo nach Diarbekir war abscheulich, so daß die Pferde buchstäblich nicht wußten, wohin sie ihren Fuß setzen sollten. Die Nachtquartiere werden als höchst armselig und schmutzig geschildert, dagegen soll Diarbekir selbst eine der hübschesten Städte von Mesopotamien und sehr gewerbfleißig sein. Seidenstoffe in prächtigen Farben und rothe Maroquins werden als die vorzüglichsten Manufacte genannt. Die Ufer des Tigris sind ungemein reich an Wild, auf welches mit großem Eifer Jagd gemacht wurde. Der Empfang von Seiten des Paschas in Mossul war sehr freundlich; in den höchst interessanten Ruinen von Ninive sah man noch ganz wohl erhaltene Basreliefs u. dgl. Von Bagdad bis zur persischen Grenze wurde die Expedition durch eine Escorte begleitet, welche ihr der Pascha mitgab; an der Grenze aber empfing sie eine persische Deputation und die ganze Reise über Kirmanschah, Hamadan bis Teheran war eine Art Triumphzug. Ueberall strömte die Bevölkerung, mit den Behörden an der Spitze herbei, und bildete bei der Abreise das Geleite. Der glänzende Empfang in Teheran wurde bereits gemeldet; eine halbe Stunde von der Stadt war unter einem Zelte ein prächtiges Mahl servirt und 2000 Reiter bildeten die Escorte bis zur Wohnung, welche in einem Garten des Schah's in der Nähe der Stadt sich befindet.

** Am 29. April hat sich die Prinzessin Amalie von Hohenlohe-Schillingsfürst (geb. 1821) mit dem Hofmaler Lauchert aus Siegmaringen vermählt.

** Zu Pillnitz bei Breslau wurde dieser Tage wohl der älteste Veteran der preuß. Armee zur Erde bestattet. Derselbe hieß Karnasch und hatte ein Alter von 112 Jahren erreicht. Er hatte schon unter Friedrich II. gedient. Zuletzt kam er nach Breslau, als die Reiterstatue Friedrich's auf dem dortigen Ringe errichtet wurde. Seine rüstige soldatische Haltung blieb ihm bis zum Tode.

** Aus Würzburg wird ein interessanter Conflict in Preßsachen berichtet. Die Preß-Polizei-Behörde verlangt nämlich, daß von der dort erscheinenden stenographischen Wochenschrift nebst den Pflicht-Exemplaren stets auch eine Uebertragung in Currentschrift vorgelegt werde. Der Stenographen-Verein hat dagegen appellirt.

** Ein eigenthümliches Werkzeug wird jetzt in Paris verkauft. Es ist ein Stück Kupfer mit 5 Löchern, um dadurch den Daumen und die vier Finger zu stecken. Die Hand erhält dadurch eine Art Schutz- und Trutzwaffe von Metall, mit der man im Stande ist, einen außerordentlich kräftigen Schlag zu versetzen. Der Erfinder dieser Waffe, M. Suffe, gibt ihr den originellen Namen: „sortie de bal."

** Ein schottisches Provinzialblatt erzählt folgenden schönen Zug von Arbeitern aus Perth. Eine zahlreiche Gesellschaft derselben aus der Leinwand-Fabrik von Shields hatte im verflossenen Jahre einen Ausflug nach dem Gute des Herzogs v. Atholl gemacht. Im Park trafen sie den Herzog selbst, der sich über ihr anständiges Benehmen so sehr freute, daß er sie selbst in den Anlagen herumführte und im Schlosse bewirthete. Vergangene Woche nun kam eine Deputation dieser Arbeiter und überreichte der Herzogin, zum Dank für die ihnen bewiesene Freundlichkeit, ein paar meisterhaft gearbeitete Tischzeuge, auf deren Anfertigung sie viele Tage im Winter verwendet hatten, zum Geschenke.

Kunst und Literatur.

** (Ira Aldridge nicht todt). Auch wir brachten neulich nach englischen Blättern die Nachricht, daß der rühmlichst bekannte schwarze Mime Ira Aldridge bei einem Eisenbahnunfalle das Leben verloren habe. Wir freuen uns, nach neusten aus London eingetroffenen Nachrichten berichten zu können, daß Ira Aldridge bei einem neulichen Eisenbahnunfalle wohl verwundet wurde, allein nicht zu der Zahl der Getödteten und schwer Verstümmelten zählte. Er ist wieder hergestellt und reist in nächster Zeit nach Stockholm, um auf der königl. Bühne zu spielen. (Unser Frankfurter ⊙ Correspondent hat auf eine Anfrage einen Brief von Ira Aldridge mit den obigen Mittheilungen erhalten.)

** Die hundertste Vorstellung der „Satanella" ist den Mitgliedern des Balletpersonals ein Anlaß geworden, ihrem Meister Taglioni ein unzweideutiges Zeichen ihrer Huldigung darzubringen. Wie schon berichtet, schenkten sie ihm einen werthvollen, mit sinnbildlichen Beziehungen auf die Feier prächtig verzierten Stock, welcher ihm in Begleitung folgender von Herrn Stawinski verfaßter und in der Bahne'schen Druckerei auf Pergament gedruckter Verse im Geschmack des vielbelobten Herrn Biedermaier in den „fliegenden Blättern" überreicht wurde.

Es war am heut'gen Tage vor fünf Jahren,
Als Satanella aus dem Rauch sich wand,
Und was bis jetzt noch Keinem widerfahren,
Das wurde Dir, der dieses Werk erfand;
Denn hundert Mal ward es bis jetzt gegeben —
Dies ist ein schöner Lohn für Dein Bestreben.
So nimm denn, Meister, an dem heut'gen Tage
Wohlwollend, liebreich unsern Glückwunsch an;
Mit Freundlichkeit und mit Geduld ertrage,
Es leistet gern ein Jeder, was er kann.
Wir wollen ferner auch zusammenhalten,
Stets neue, schöne Werke zu gestalten.
Da Du uns Stab und Stütze stets gewesen,
Empfange diese Stütze von uns heut;
Du magst es leicht in Aller Blicken lesen:
Es ist die Dankbarkeit, die sie Dir beut.
O möge sie Dir lang' noch Stütze werden —
Dies unser Aller höchster Wunsch auf Erden.

Gleichzeitig sind Frl. Marie Taglioni von den verschiedensten Seiten Huldigungen und mehr oder weniger werthvolle Geschenke zugegangen, unter Anderem von hoher Hand eine „Satanella-Broche" in Perlen und Brillanten, ferner ein Armband, dessen Felder Scenen aus „Satanella" in oxydirtem Golde darstellen ꝛc., der obligaten Blumen, Kränze und dergl. gar nicht zu gedenken.

** Der bekannte Grieche Simonides gibt jetzt in München eine Zeitschrift für Archäologie unter dem Titel „Memnon" in deutscher und griechischer Sprache heraus, worin er den deutschen Gelehrten und besonders seinen Berliner Freunden in seiner kecken Weise nicht eben feine Complimente sagt.

** Hofrath Gustav Schilling aus Stuttgart, dessen Entweichung mit Nachlaß eines beträchtlichen Deficits ihrer Zeit so viel Aufsehen in der musikalischen Welt erregte, will in Boston oder New-York eine Academie der Tonkunst gründen.

Amtliche Erlässe.

Z. 1827. **Kundmachung.** (494. 3)

Zur Verpachtung der für Steuer-Rückstände mit sequestratorischem Beschlag belegten Einkünfte des Szczepanowskischen Guts-Antheils in Radwanowice auf die Zeit vom 24. April 1857 bis dahin 1858 in der Bezirksamts-Kanzlei eine öffentliche Licitation abgehalten werden.

Die Ertrags-Rubriken bestehen in:

a) 71 Joch 1394 □ Klafter Ackergrund auf welchen 37 Korez Korn und 3 Korez Weizen gut bestellte Wintersaat angebaut ist und 38 Joch Brach liegen.
b) 3 Joch 888 Klafter Wiesen,
c) 2 Joch 700 Klafter Obst und Gemüsegarten,
d) Benützung der Wohn- und Wirthschaftsgebäude.

Der Fiskalpreis beträgt 343 fl.

Licitationslustige haben sich am 7. Mai 1857 9 Uhr Vormittags mit dem Vadium von 35 fl. versehen hieramts einzufinden.

Die näheren Bedingungen werden bei der Licitation bekannt gegeben und können auch währed der gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehn werden.

Vom k. k. Bezirksamte.

Krzeszowice, 28. April 1857.

Ogłoszenie.

Celem wydzierżawienia w drodze sekwestracyi na satysfakcyę zaległych podatków zajętych dochodów części wsi Radwanowic Szczepanowszczyzną zwanych, na czas od 24. kwietnia 1857 do tegoż dnia 1858 odbędzie się w biórach c. k. Urzędu powiatowego na dniu 7. maja 1857 publiczna licytacya.

Dochód téj części wsi stanowią:

a) 71 morgów 1394 □ sążni pól rolnych na których 37 korcy żyta i 3 korce pszenicy, ozimin należycie zasiane są, a 38 mórg ugorem leży,
b) 3 morgi 888 □ sążni łąk,
c) 2 morgi 700 □ sążni ogrodów i sadów,
d) użytkowanie z pobudynków mieszkalnych i gospodarskich.

Cena wywoławcza wynosi 343 złr. m. k.

Bliższe warunki licytacyi mogą być tu w Urzędzie w godzinach zwykłych przejrzane, warunki zaś zaś przed licytacyą ogłoszone zostaną.

Oczém wszystkich chęć licytowania mających z tém dołożeniem zawiadamia się, iż z wadium w kwocie złr. 35 na dniu 7. maja 1857 o godzinie 9. rano tu w Urzędzie zgłosić się zechcą.

Z c. k. Urzędu powiatowego.

Krzeszowice, 28 Kwietnia 1857.

Z. 7804. **Kundmachung.** (513. 2—3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß über Ansuchen des Wiener k. k. Landesgerichtes zur Befriedigung der von der Direction der ersten österr. Spaarkasse wider Alexander und Marianna Srokowskie ersiegten Summe pr. 14,000 fl. CM. s. N. G. die aus dem Urbarial-Entschädigungs-Renten-Reste der Güter Biczyce mit Attinenzien herrührenden auf Alexander Srokowski lautenden 5% westgalizischen Grundentlastungs-Schuldverschreibungen und zwar:

Nr. 576 über . . . . . . 5000 fl.
Nr. 1800 „ . . . . . . 500 fl.
Nr. 6866 bis 6868 à 100 fl. 300 fl. C. M.

hiergerichts am 25. Juni 1857 um 10 Uhr Vormittags unter nachstehenden Bedingungen werden versteigert werden:

1. Als Ausrufspreis wird der letzte zur Zeit der Vornahme der Feilbiethung aus dem von einem oder dem andern Theile beizubringenden Börsezettel oder der „Wiener Zeitung“ bekannt gewordenen Börsencours angenommen werden.
2. Jeder Kauflustige ist verbunden 10 Percent des Ausrufspreises zu Händen der Licitations-Commission als Vadium zu erlegen, welches dem Ersteher in den Kaufpreis eingerechnet, den übrigen Mitbiethenden aber sogleich nach beendigten Feilbiethung zurückgestellt werden wird.
3. Der Ersteher ist verbunden, binnen 14 Tagen nach der Zustellung des Bescheides, mittelst dessen der Licitationsact zu Gericht angenommen wird, den Kaufpreis an das hiergerichtliche Depositenamt bei sonstigen Verluste des Vadiums zu erlegen, worauf ihm die erstandenen Obligationen ungesäumt ausgefolgt werden.
4. Solten bei der Feilbiethungs-Tagsatzung diese Obligationen nicht um den Ausrufspreis an Mann gebracht werden: so werden dieselben ohne Ausschreibung einer neuerlichen Feilbietungs-Tagsfahrt Behufs ihres börsenmäßigen Verkaufes an das Wiener k. k. Landesgericht eingesendet werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 21. April 1857.

Z. 3568. **Edict.** (512. 2—3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider Adam Czermiński seine allfälligen Erben und Rechtsnehmer de praes. 23. März 1857 Nr. 3586 Fr. Carolina Starowiejska Eigenthümerin der Güter Jurczyce Wadowicer Kreises wegen Löschung des für Adam Czermiński vorgemerkten Rechtes bezüglich der Summe 5500 fl. pol. sammt Zinsen und Gerichtskosten pr. 282 fl. pol. 12 gr. aus dem Lastenstande der Gütern intabulirten Summe 25000 fl. pol. und 200 fl. pol. die Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 14. Juli 1857 um 10 Uhr Vormittag anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu dessen Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den hiesigen Landesadvocaten Dr. Hoborski mit Substituirung des Landesadv. Dr. Balko als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zu rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Krakau, den 8. April 1857.

Privat-Inserate.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
6	2	329''', 46	+6°,8	74	West Nordwest schwach	trüb		+4°, 6	7, 0
7	10	329 94	4,6	85	Nord Nordwest schwach	„			
7	6	329 97	4,2	92	Nordost schwach		Regen		

Getreide-Preise

auf dem öffentlichen Wochenmarkte in Krakau nach drei Gattungen classificirt.

Aufführung der Producte	I. Gattung von fl.	kr.	bis fl.	kr.	II. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	III. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.
Die Metz. Wint. Weiz.	4	15	4	30	—	—	3	45	—	—	3	30
„ Saat Weiz . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	—	—	2	12½	—	—	2	3¾	—	—	2	—
„ Gerste	—	—	1	45	—	—	1	37½	—	—	1	30
„ Früh-Hafer . .	—	—	1	45	—	—	1	37½	—	—	1	30
„ Erbsen	—	—	2	15	—	—	2	—	—	—	—	—
„ Hirsegrütze . .	—	—	4	37½	—	—	4	15	—	—	—	—
„ Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Mohn	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Rother-Klee . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Buchweizen . .	—	—	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Hirse	—	—	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Fisolen	—	—	3	30	—	—	3	15	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	1	—	—	—	—	52½	—	—	—	45
Cent. Heu (Wien. G.)	—	—	2	—	—	—	1	45	—	—	1	30
„ Stroh	—	—	1	—	—	—	—	50	—	—	—	—
Spiritus Garniec mit Bezahlung	—	—	2	47½	—	—	—	—	—	—	—	—
do. abgezog. Branntw.	—	—	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—
Garniec Butter (reine)	—	—	3	—	—	—	2	45	—	—	—	—
Hühner-Eier 1 Schock	—	—	—	45	—	—	—	42	—	—	—	—
Hefen aus Märzbier ein Fäßchen . . .	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
detto aus Doppelbier	—	45	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterraps . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerraps . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerstengrütze 1/8 Metz	—	—	—	21	—	—	—	21	—	—	—	18
Czestochauer dto	—	—	1	7½	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen dto.	—	—	—	52½	—	—	—	—	—	—	—	—
Perl dto.	—	—	—	48	—	—	—	45	—	—	—	—
Buchweizen dto.	—	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—
Geriebene dto.	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Mehl aus fein. dto. .	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwibel	—	—	—	30	—	—	—	24	—	—	—	—

Vom Magistrate der Hauptst. Krakau am 5. Mai 1857.

Wiener Börse-Bericht

vom 6. Mai 1857.

		Geld. — Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%		84⅜—84⁷⁄₁₆
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%		92—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%		96—96½
Staatsschuldverschreibungen zu 5%		83⁵⁄₁₆—83⅜
detto	„ 4½%	72—72¼
detto	„ 4%	64¾—65
detto	„ 3%	50¼—0½
detto	„ 2½%	41½—41¾
detto	„ 1%	16½—16¾
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz.	5%	96——
Oedenburger detto	„ 5%	95——
Pesther detto	„ 4%	95——
Mailänder detto	„ 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oest.	„ 5%	88—88¼
detto v. Galizien, Ung. ꝛc.	„ 5%	79¼—80¾
detto der übrigen Kronl.	„ 5%	85½—86½
Banco-Obligationen	„ 2½%	63½—63¾
Lotterie-Anlehen v. J. 1834		330—332
detto „ 1839		138¼—138¾
detto „ 1854	4%	109⅝—109⅞
Como-Rentscheine		14¾—14⅞
Galiz. Pfandbriefe	zu 4%	77—78
Nordbahn-Prior.-Oblig.	„ 5%	86½—86¾
Gloggnitzer detto	„ 5%	81—82
Donau-Dampfschiff-Obl.	„ 5%	96——
Lloyd detto (in Silber)	„ 5%	90½—91
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück		113½—114
Actien der Nationalbank		995—997
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche		99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt		238¼—238½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.		122¾—123
„ „ Budweis-Linz-Gmündner Eisenbahn		256—258
„ „ Nordbahn		208¾—209
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.		289—289½
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung		100—100½
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn		107—107¼
„ „ Theißbahn		100—100½
„ „ Lomb. venet. Eisenb.		254¼—254½
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft		574—576
„ „ detto 13. Emission		570—572
„ „ Lloyd		424—425
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.		77—78
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.		66—67
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.		29—30
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.		39—40
Fürst Esterhazy	40 fl. L.	78½—79
F. Windischgrätz	20 „	26½—27
Gf. Waldstein	20 „	29—29½
„ Keglevich	10 „	13¼—13½
„ Salm	40 „	39—39¼
„ St. Genois	40 „	39¼—39½
„ Palffy	40 „	38¼—38½
„ Clary	40 „	38—37¼
Amsterdam (2 Mon.)		87—
Augsburg (Uso.)		104⅞—
Bukarest (31 T. Sicht)		268—
Constantinopel detto		468—
Frankfurt (3 Mon.)		104¼—
Hamburg (2 Mon.)		77¼—
Livorno (2 Mon.)		105¼—
London (3 Mon.)		10.11—
Mailand (2 Mon.)		104¼—
Paris (2 Mon.)		121¾—
Kais. Münz-Ducaten-Agio		7¾—
Napoleonsd'or		8.8½—8.9
Engl. Sovereigns		10.15—10.16
Ruff. Imperiale		8.23—8.24

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.